

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865**

24.6.1865 (No. 147)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Juni.

N. 147.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Beizeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 23. Juni.** Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 29 enthält ein provisorisches Gesetz: Den Einfluß der Kreuzlinger Vorstadt nebst dem Paradiese zu Konstanz in den Zollverband betreffend.

**Karlsruhe, 22. Juni.** Der „Schwäb. Merkur“ bringt in seiner gestrigen Nummer, „aus guter Quelle“ die Nachricht, daß die Unterhandlungen der Kurie mit der Regierung zu keinem Resultat führen werden, obgleich die letztere bereit gewesen, hinsichtlich der Besetzung der Kreis-Schulraths-Stellen mit Geistlichen und bei der Wahl der Persönlichkeiten, welche das Schulwesen in oberster Instanz zu leiten haben, weitgehende Konzessionen zu machen. Die Sachlage ist, wie dasselbe Blatt früher richtiger mitgeteilt hatte, die gerade umgekehrte. Die Regierung kann über die Personen, denen sie in wichtiger, verantwortungsvoller Stellung ihr volles Vertrauen zuschicken hat, mit Niemandem verhandeln. Obgleich aber nach den eigenen früheren Mittheilungen des „Schwäb. Merkur“ die Kurie über diesen Punkt nicht im Zweifel sein kann, können die Verhandlungen dennoch nicht als abgebrochen bezeichnet werden.

**Frankfurt, 22. Juni.** Zu Beginn der heutigen Bundestags-Sitzung wählte das Präsidium der Versammlung ein Schreiben des spanischen Geschäftsträgers, worin Spanien Mittheilung von dem Aufgeben seiner Souveränität über einen Theil von Domingo macht. — Hierauf Abstimmung über die J. J. mitgetheilten Anträge der handelspolitischen Kommission betreffs der Einführung gleichen Maßes und Gewichtes. Die Auswahlanträge werden angenommen. Bayern, Württemberg, Kurhessen und Oldenburg hielten sich das Protokoll offen. Die Sachverständigen-Kommission wird am 20. Juli dahier zusammenkommen. — Zur Theilnahme des hier garnisonirenden k. preussischen 30. Infanterieregiments und der österreichischen und preussischen Artillerieabtheilungen, ferner zu Manövern, dieser zu Schießübungen, wird die Bewilligung erteilt.

**Stuttgart, 22. Juni.** Die Erste Kammer nahm heute das Kreditgesetz für die Studierenden der Landesuniversität im Allgemeinen den Beschlüssen der Zweiten Kammer gemäß an. — In der Zweiten Kammer wurde zuerst der gestern eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Erhöhung der Steuern vom 1. Juli bis zum 1. Aug. d. J., in Beratung genommen. Hierauf geht es an die Beratung des Gesetzentwurfs über den Bau weiterer Eisenbahnen. Nach Art. 1 sollen in der Finanzperiode von 1864/67 folgende Bahnen zur Ausführung kommen: 1) Die Bahn von Heilbronn nach Jartfeld; 2) die Bahnstrecke von Mühlheim durch das Neckartal bis Nottwil; 3) die Bahnstrecke von Gall nach Crailsheim; 4) die Bahnstrecke von der Station Goldbach über Ellwangen nach Crailsheim; 5) eine Bahn von Willbad über Neuenburg nach Pforzheim zum Anschluß

an die großh. badische Bahn von Durlach nach Mühlacker. Bei allen diesen Bahnen erhob sich kein Widerspruch, nur wurden einige Wünsche laut in Betreff weiterer Fortsetzung dieser Bahnen schon in jetziger Etatsperiode, wie bei Heilbronn-Neckarzel und Pforzheim-Willbad das Enzthal weiter hinauf bis zum Murgthal bei Freudenstadt, oder in Betreff ihrer Anschlüsse an die Nachbarstaaten, wie bei der Crailsheimer Bahn, wobei Minister v. Barnbüler in Abrede zog, als sei Bayern je feindselig gesinnt gegen Württemberg gewesen. Art. 1 wurde un verändert angenommen. Ebenso der Art. 2, wornach hiesür 24,500,000 fl. verwilligt werden. Nach Art. 3 sind ferner im Lauf der Etatsperiode 1864/67 folgende weitere Eisenbahn-Linien in Angriff zu nehmen: 1) Die Fortsetzung der Strecke Heilbronn-Jartfeld in nördlicher Richtung über Neuenau, Möckmühl und Osterburken zum Anschluß an die großh. bad. Heilbronn-Würzburger Bahn; 2) die Bahn von Crailsheim nach Mergentheim, zum Anschluß an die von der großh. bad. Regierung hergestellte Zweigbahn von Lauda-Königsbrunn nach Mergentheim; 3) die Verlängerung der oberen Neckarbahn von Nottwil einerseits a) über Schweningen nach Willingen zum Anschluß an die großh. bad. Schwarzwald-Bahn, und andererseits b) über Spaichingen nach Tuttlingen und von da über Wörtingen nach Immendingen zum Anschluß an die großh. bad. Donaueschingen-Engen-Singener Bahn. Alles wurde verwilligt, und hier abgebrochen, da 4) Bahn über Leonberg nach Calw ein Gegenantrag zum Bau über Böblingen vorliegt, der lange Erörterungen herbeiführen wird. Morgen Fortsetzung.

**Leipzig, 21. Juni.** (D. A. Z.) Die Ankunft des Königs von Preußen an seiner Durchreise nach Karlsruhe erfolgte heute Vormittag. Der Monarch, in dessen Begleitung sich zahlreiche hohe Militärs befanden, wurde von dem Könige von Sachsen herzlich und unter wiederholten Umarmungen begrüßt. Die beiden Monarchen verweilten kurze Zeit in den für dieselben bereit gehaltenen Gemächern des Bahnhofs und verabschiedeten sich dann in derselben herzlichen Weise wie bei der Ankunft.

**Dresden, 16. Juni.** (Dresd. Z.) Die hier versammelte Bundestagskommission hat den ihr aufgetragenen Entwurf eines deutschen Obligationenrechts in erster Lesung vollendet und ihre Sitzungen bis zum 1. Okt. l. J. vertagt. Am 1. Okt. will die Kommission wieder zusammentreten, um die zweite und schließliche Lesung des Entwurfs vorzunehmen.

**Braunschweig, 16. Juni.** (N. Br. Z.) Unter den Zurüstungen auf den 18. d. (Jahrestag der Schlacht bei Waterloo) beging Braunschweig heute die Todtenfeier für Herzog Friedrich Wilhelm, der vor 50 Jahren an der Spitze seiner tapfern Scharen bei Quatrebras kämpfend fiel. Den Mittelpunkt derselben bildete ein Trauer- und Gedächtniß-Gottesdienst in der schwarz decorirten Domkirche, an welcher die gesamte offizielle Welt, das Militär und eine große Volksmenge Theil nahm. Der Jubeltag von Waterloo wird früh 6 Uhr mit Kanonendonner und Glockengeläut begrüßt, dann in allen Kirchen das Te Deum gesungen werden. Die alten Streiter von 1809—1815, über neunhundert an der Zahl, versammelten sich, nachdem sie dem Gottesdienst im Dome beigewohnt, zu einem Festmahle; von dem herzogl. Militär wird Mittags eine große Parade abgehalten werden; schon

gestern und heute sieht man eine Menge Veteranen mit der Waterloo-Medaille auf der Brust die Stadt durchwandern.

**Flensburg, 19. Juni.** Es heißt, das Generalkommando der in den Herzogthümern liegenden Truppen werde hieher, dagegen das Oberkommando sämtlicher preussischen Marinetruppen nach Kiel verlegt. — Dem Vernehmen nach bereitet die österreichische Regierung die Errichtung eines Generalkonzulates für die Schleswig-holsteinischen Länder vor, das seinen Sitz in Kiel haben wird.

**Berlin, 21. Juni.** Der offizielle Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt: Hr. v. Zedlitz ist bereits unter dem 13. d. M. von dem preussischen Kabinete angewiesen, wegen Anordnung der Ergänzungswahlen in Schleswig sich mit Hrn. v. Halbhuter zu vereinbaren. Dieser Erlaß war der nach Wien gerichteten preussischen Depesche vom 13. d. M. beigefügt, welche ihre Befriedigung aussprach, daß wegen der Berufung der Stände eine Verständigung mit Oesterreich erreicht worden sei. Die Anordnungen für die Ergänzungswahlen werden also thatsächlich vorgenommen; eine andere Frage ist, ob es zur Berufung der Stände kommen wird, so lange der Erbprinz in Holstein verweilt. In den Regierungskreisen wird dies bezweifelt. — Noch muß ich auf den Irrthum eines Hamburger-Telegramms der „N. Br. Ztg.“ hinweisen, nach welchem Hr. v. Zedlitz, die Berliner Anordnung bezüglich der Reise des Prinzen von Hohenlohe desavouiren“ soll. Man wird sich erinnern, daß diese Sendung zwar von Berlin angeordnet, dem preussischen Kommissär in der Bestimmung der geeigneten erscheinenden Persönlichkeiten aber selbstverständlich freie Wahl gelassen war. Hr. v. Zedlitz selbst wählte für diesen Zweck den Prinzen von Hohenlohe, sowie den früheren Amtmann in Tondern, Grafen Reventlow, zuletzt in Werbesholm, und er wird hiezu seine sehr triftigen Gründe gehabt haben. — Nach übereinstimmenden Angaben österreichischer offizieller Korrespondenten soll das Wiener Kabinete gegenwärtig die Absicht haben, in der Frage wegen Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit die bisher in derselben als Mitglied des Bundes eingenommene Stellung aufzugeben, alle Reserven zu verlassen, welche ihn dies auferlegt, und nur als europäische Großmacht in derselben aufzutreten. — Der Wiener Korrespondent der „Nat. Ztg.“ vom 21. d. M. bringt mit dieser Auffassung die Nachricht in Verbindung, daß neuerdings Oesterreich mit Frankreich Verhandlungen angeknüpft habe, die eine Verständigung über alle großen Fragen zum Zweck haben sollten. Diese Mittheilung ist nicht recht verständlich. Soll sie andeuten, daß Oesterreich, nachdem es mit Hilfe des Deutschen Bundes nicht im Stande gewesen ist, Preußen zu einer sogenannten bundesmäßigen Lösung der Frage zu nöthigen, d. h. Preußen zu bestimmen, auf die Februarbedingungen zu verzichten, nun im Bunde mit Frankreich in dieser Richtung vorzugehen Willens ist? Soll etwa ein europäischer Kongress die Angelegenheit entscheiden? Wenn österreichische Staatsmänner diesem Gedanken sich hingeben, so werden sie gewiß nicht übersehen, daß die italienischen und ungarischen Angelegenheiten gleichfalls einen Gegenstand der Verhandlungen auf diesem europäischen Forum bilden müßten. Es ist aber sehr die Frage, ob Oesterreich Willens ist, sich den Ansprüchen derselben zu unterwerfen.

**Berlin, 22. Juni.** (Köln. Ztg.) Es scheint sich zu bestätigen, daß eine am den 5. Juni erlassene, den 8. hier über-

## Ke. Die Einsamen.

(Fortsetzung aus Nr. 146.)

Ich weiß nicht, wie's kam — aber in einer halben Stunde hatte ich ganz vergessen, daß Walter Ray ein Fremder sei, und fand mich zu fast vertraulichem Plaudern mit ihm. Das Essen verlief köstlich; so unterhaltend wie Er war mir in meinem Leben noch nie jemand vorgekommen, was freilich nicht viel sagen will. Er war schon in allerlei Ländern und Gegenden weit in der Fremde gewesen — in Südamerika, am Bosporus, auf den griechischen Inseln, und hatte vor über's Jahr nach Australien sich auf den Weg zu machen, und dort, wenn's ihm gefiele, sich niederzulassen.

Wilhelm hatte die Gewohnheit, muß man wissen, nach Tisch ein Schläfchen zu machen.

Das arme Herz — der lange Ritt beim machte ihn wohl würde genug dazu, und wie ein Kind pflegte er einzuschlummern, wenn ich so mit meiner Arbeit mit ihm lebend lag. Heute Abend hatte ich gehofft, werde er sich noch halten — es läßt ja so unhofflich aus — und als ich ihn im Lehnhuhl sich zurechtgerichtet sah und im Reden nachlassen hörte, rückte ich unruhig an meinem Stuhl hin und her, und huschte und räusperte; umsonst, die Lider senkten sich ihm tiefer und tiefer, und ganz zu, und der Kopf fiel ihm widerstandslos schlafträchtig an die Rücklehne. Ich huschte lauter, und ließ ein Buch fallen, doch Wilhelm's Augen öffneten sich eben ein Stückchen und schlossen sich dann wieder.

Ich warf einen stüchtligen Blick auf Herrn Ray; er beobachtete meine Manöver mit einigem Ergötzen.

„Sind vierzig Nicker etwas Verpöntes in Ihrem Hause, Fräulein Osborne?“ frag er, lächelnd.

„Oh nein; ich habe nichts wider Wilhelm's Schlafen im Allgemeinen, aber —“

„Ich merkte, ich wollte etwas Dummes sagen, und hielt inne. Aber Sie wollten nicht haben, daß er seine Schwachheit mir ver-

rälth? Ich habe ihm schon das Beispiel gegeben, fürth' ich; bitte, lassen Sie sich das also nicht anfechten. Wie bringen aber Sie Ihre Abende zu? finden Sie es nicht schwer, sie durchzuleben, nach dem langen einsamen Tag?“

„Oh nein; ich bin einmal an diese Art Leben gewöhnt, und möchte sie nicht ändern, wenn ich könnte.“

„Und doch“, sagte er, halb zu sich, halb zu mir; „was für ein Leben ist das für Jemand Ihres Alters! Ich weiß, wie stark die Macht der Gewohnheit ist; wie Gefangene, nach jahrelanger Einsperrung, vor dem Fortbringen sich fürchten; wie Frauen sich in die für sie gemachte Nische fügen können, sei sie noch so eng. Doch ein solches Leben ist kein natürliches, bis die Jahre, mit den stürmischen Erfahrungen des Lebens, die sie mitbrachten, zuletzt das Verlangen nach Ruhe herbeiführen. Für immer kann, es nicht so fortgehen, wissen Sie, fuhr er fort, und sah mich an.“

„Ich meine aber doch, was sollte es denn ändern?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Wenn Gines von Ihnen betrautet, wie dann mit dem Ändern?“

„Wir haben nie vor, zu betrauen, keines von uns.“

Er lächelte.

„Wirklich? und warum nicht?“

„Oh, Das haben wir gleich ausgemacht — wie wir nur noch un a hatten.“

„Es ist Ihnen Ernst, weiß ich, Sie werden aber sehen; hält auch Gines von Ihnen sein Gelübde, so doch unmöglich Beide. Ah, wie wenig kennen Sie vom Leben?“

„Es thut mir glücklich durch's Herz.“

„Sie wissen etwas?“ sagte ich, mit einem schnellen Blick nach Wilhelm hinüber, ich getraute mich nicht, seinen Namen zu nennen, denn ein solches Ansprechen fürth' das Schlafende, wußte ich.

„Nein, mein Wort darauf. Ich spreche nur nach meiner Kenntniß vom Leben. Dazu ist er ja noch ein ganz junger Mensch! Mit Zwanzig liegt die Möglichkeit einer Veränderung noch ziemlich fern. Ich bin fünf Jahre älter, ich habe aber vorderhand keine Aussicht, ein Bedenket zu werden. Ich muß auf meine unbekanntete Beatrice warten, die ich ihr eine Häuslichkeit bieten kann, und bis ich ganz sicher bin, daß sie die wahre Beatrice ist. Bedenken Sie und nicht um das Befremdlich — aber die Weisheit von uns treffen auf gar viele Rosastunden, ehe wir eine Julia entdecken.“

„Ob Wilhelm unterweist, wie's Schlafenden zu geschehen pflegt, etwas davon spürte, daß vom ihm die Rede sei — genug, er wachte hier auf, und das Gespräch drehte sich um um das morgige Bettstrich bis zur Ruhezeit.“

Nach dem kam Walter stiers; daß ich nicht merkte, es geschehe um meinethwillen, brauche ich nicht zu verhehlen. Da aber erhob sich in meinem Herzen ein gewaltiger Kampf. Es durfte nicht sein! wie aber es verhindern?

Unerfahren wie ich mit der Welt und ihren Wegen war, hätte ich kaum einen Begriff gehabt, wie ich — gleich so manchen Frauen, die durch hundert kleine namenlose Anzeigen, ohne zu verlegen, dies zu thun wissen — einem Liebhaber, für den ich nichts fühlte, zu verstehen geben sollte, daß seine Bewerbung eine vergebene sei. Wie sollte ich nun eine Gleichgültigkeit annehmen, die ich nicht empfand? Wie die Grenzlinie behaupten, die er, wußte ich, bald zu überschreiten suchen würde, während mein Herz sich drängte, ihn darüber willkommen zu heißen? (Fortsetzung folgt.)

— Berlin, 21. Juni. Der Tenorist H. Wachtel ist, wie mehrere Blätter melden, vom 1. Sept. d. J. an am Königl. Hoftheater mit einem Gehalt von 10,000 Thlrn. für sechs Monate engagirt worden.

gebene österreichische Depesche die preussischen Februar-Bedingungen, welche Oesterreich im März rundweg abgelehnt, wieder erörtert und namentlich vier Punkte zu Ausgangspunkten der Unterhandlungen nehmen will: Marinestation in Kiel; maritime und kommerzielle Konvention; ausschließlich preussische Besatzung in der Bundesfestung Rendsburg gegen Aufgeben Kastatts; endlich eine vom Bund zu genehmigende Militärkonvention. — Wie es heißt, sollen die Kronjuristen mit 11 gegen 7 Stimmen Oesterreich und Preußen kraft des Wiener Friedens Souveränitätsrechte, bis ein besseres Recht nachgewiesen, und nicht nur Besitzrecht zuerkannt haben. Die Stimmenzahl ist nicht ganz verbürgt. — Da am Montag noch sieben Ratifikationen gefehlt hatten, wurde zwischen Preußen und England ein Protokoll wegen Verlängerung der Ratifikationsfrist für den englischen Handelsvertrag unterzeichnet.

**Berlin, 22. Juni.** Wie die „Kreuz-Ztg.“ berichtet, empfing Sr. Maj. der König am 19. d. die Pastoren Knack und Hingmann von hier, die um eine Audienz gebeten hatten, um Sr. Majestät eine von ihnen und 58 weiteren (orthodoxen) Geistlichen unterzeichnete Adresse zu überreichen, worin Zeugniß abgelegt wird „wider das unchristliche Treiben, das sich in jüngster Zeit — zumal im Hause der Abgeordneten — gegen die Obrigkeit von Gottes Gnaden hervorgethan“. In der Ansprache, welche Pastor Hingmann an Sr. Majestät richtete, heißt es u. A.:

Wir sind unserm vielgeliebten Landesvater treu ergeben. Desjen aber sind wir gewiß, daß wenn wir die Liebe zu unserm König von Gottes Gnaden und der Gehorsam gegen die von Gott gefesete Obrigkeit in den Hören wahrzunehmen und zu härten suchen, unser Wort Anklang und Widerhall findet in den Herzen tausend und aber tausend treuer Unterthanen Ew. Majestät. Wie hätte es anders als mit tiefer Betrübniß uns erfüllen können, daß in dem Abgeordnetenhause seit längerer Zeit in sich steigendem Maße eine Haltung und Redeweise sich kundgegeben, die mit der Erfüllung des vierten Gebotes, des ersten, das Verheißung hat, und mit der Ew. Majestät und den von Ew. Majestät erwählten Räten der Krone schuldigen Ehrerbietung in dem grellsten Widerspruch steht! Viele Brüder haben mit uns den Wunsch gehegt, den Schmerz, den sie darüber empfinden, vor Ew. Majestät landesväterlichem Herzen aussprechen zu dürfen.

Der Adresse entnehmen wir folgende Stellen:

Die Rücksichtslosigkeit, die Bitterkeit und Gehässigkeit der Angriffe, welche gegen die Personen der Minister und gegen die königl. Regierung gerichtet werden, hat sich zu einer Wahslosigkeit gesteigert, die das sittliche Gefühl aufs tiefste beleidigt. Unter einem Deckmantel, der doch nicht deckt und der seine Falten weit genug öffnet, wird auch die allerhöchste Landesobrigkeit, die königl. Maj. selbst, angegriffen, verächtelt und geschmäht. . . . „Wohin soll das führen, wie soll das enden?“ Diese Frage geht jetzt durch das ganze Land. So fragt insonderheit Alles, was christliche Herrschaft und Obrigkeit ist und heißt — Hausväter, die über Kinder regieren, Gutsherren, die Hinterlassenen, — Bauern, die Knechte und Mägde — Meister, die Gesellen und Lehrlinge — Lehrer, die Schüler — hohe und niedere Beamte, die Untergebene haben: sie Alle fragen und müssen ja fragen, wo denn Recht und Sitte in unserm Lande bleiben soll, wenn es noch länger so fortgeht, daß die höchsten Obrigkeiten in einer so schrankenlosen, ungebührlichen Weise öffentlich gemißhandelt, ja durch Hohn und Spott, durch Lästerung und Verleumdung gemißhandelt werden? Denn es darf sich Niemand darüber täuschen, daß das ein unheilbarer Zustand ist und daß eine solche Mißachtung der höchsten Obrigkeit die Hinsinlichkeit all und jeder obrigkeitlichen Autorität zur Folge haben und die Säulen des Landes zittern machen muß. Aber eben dieselbe Frage, die alle redlichen Christen im Vaterland bewegt, liegt uns Dienern der Kirche doppelt schwer auf dem Herzen, da wir für christliche Zucht und Sitte, für Heilighaltung der göttlichen Gebote und Ordnungen nicht bloss mit unserer Person, sondern auch mit unserm Amt einstehen sollen.

Die Antwort Sr. Maj. des Königs lautet nach dem oben genannten Blatt:

Sie haben Dem, was mich schon seit langer Zeit unendlich betrümmert, von einem Standpunkt aus den Ausdruck gegeben, der um so höhere Beachtung verdient, je erster die Auffassung von dieser Seite ist. Ich stimme ganz mit Ihnen darin überein, daß in dem Hause der Abgeordneten Ausschreitungen vorgekommen sind, wie man sie fast für unmöglich halten sollte. Es bleibt hierbei kaum ein anderer Weg übrig, als der der Fürbitte; und freilich die Fürbitte dringt gen Himmel, aber sie dringt nicht in die Herzen Derer, die es betrifft; denn sie sehen sich nicht in die Lage, dieses Gebet zu hören. Ich hoffe, daß Mäßigkeit und Besonnenheit zurückkehren wird; aber wie soll das geschehen, wenn der Grund, auf dem dies allein möglich ist, nämlich der christliche Glaube, verlassen, ja verläßt wird? — Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung Deffen, was Sie gesagt haben, aus und wünsche, daß wir künftig mit bessern Elementen zu thun haben mögen.

**Karlsbad, 22. Juni.** Sr. Maj. der König von Preußen traf gestern Abend 9 Uhr in erwünschtem Wohlsein hier ein, wurde von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie von den anwesenden Preußen festlich empfangen und von der versammelten Volksmenge mit jubelndem Hurrahruf bewillkommt. Heute sind zur Begrüßung der Statthalter von Böhmen, Graf Belcredi, und der k. k. Baron Metzger von Kelemes hier angelangt.

**Wien, 21. Juni.** Verschiedene Blätter sprechen von der Absicht der Regierung, ein österreichisches Generalkonsulat für die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu errichten. Was in dieser Beziehung etwa später geschieht, wird abzuwarten sein; so lange also Oesterreich einer der faktischen Souveräne des Landes ist, würde die Errichtung einer Behörde, welche im Namen Oesterreichs die österreichischen Interessen bei Oesterreich selbst, bzw. bei einer von Oesterreich delegirten Gewalt zu vertreten hätte, einfach eine Ungereimtheit darstellen.

#### Frankreich.

**Paris, 22. Juni.** Der gestrige Abend verlief ruhig; man befürchtete — nach den aufgetretenen Polizeimannschaften zu urtheilen — ernstere Aufruhrstörungen; Alles beschränkte sich auf Zischen und Pfeifen gegen die neuen Koffelkeller, zu Thätlichkeiten kam es nur in den Vorstädten. Verhaftungen

wurden vorgenommen. — General Prim soll sich in Paris befinden. — Die „Patrie“ erklärt, daß die von der Mailänder „Perseveranza“ gebrachte Nachricht, Frankreich stehe mit Portugal wegen Abtretung der Inseln des Cap-Vert in Unterhandlung, jeder Begründung entbehre. — Die im Gesetzgeb. Körper laut gewordenen Klagen über das Zellengefängniß-System, und der Besuch der Kaiserin in den Zellen der Kindergefängnisse La Roquette veranlaßten die Einsetzung einer besondern Kommission unter Vorsitz der Kaiserin. J. Majestät wird nach und nach alle Strafanstalten von Paris besuchen. — P. Enfantin hat vor seinem Tode eine Art Freundesrath eingesetzt, um die schnelle populäre Veröffentlichung seiner Werke zu sichern. Man druckt in diesem Augenblick die Werke Saint-Simon's und des P. Enfantin.

Die Börse war heute wo möglich noch geschäftloser als gestern. Die Wochenbilanz der Bank hat die Anzeichen von Belebung der Geschäfte, welche man vor 8 Tagen wahrnehmen zu können glaubte, schon wieder verloren. Der Metallvorrath stieg um 17 Millionen auf 497 Millionen, während die Wechselbestände um 12 Mill. auf 518 Mill. fielen; die Banknoten-Zirkulation verminderte sich von 824 auf 798 Mill. — Rente 66.35; Cred. mob. 727.50; ital. Anl. 66.72 1/2.

**Paris, 22. Juni.** Heute ist der Entwurf des Senatus-Konkults in Betreff Algeriens dem Senat vorgelegt worden. Die Bestimmungen desselben sind folgende:

Art. 1. Der eingeborne Muselman ist Franzose; nichtbefähigter führt er fort, nach muslimänischem Geſetz regiert zu werden. Er kann zugelassen werden, in der Land- und See-Armee zu dienen. Er kann zu Zivilämtern in Algerien ernannt werden. Er kann auf seinen Wunsch zu den Rechten eines französischen Bürgers zugelassen werden; in diesem Fall wird er nach französischem Geſetz regiert.

Art. 2. Der eingeborne Israelit ist nichtbefähigter Franzose; er führt fort, nach seinem persönlichen Statut regiert zu werden. Er kann zugelassen werden, in der Land- und See-Armee zu dienen. Er kann zu Zivilämtern in Algerien ernannt werden. Er kann auf sein Verlangen zugelassen werden zu den Rechten eines französischen Bürgers; in diesem Fall wird er nach französischem Geſetz regiert.

Art. 3. Der Fremde, der einen dreijährigen Aufenthalt in Algerien nachzuweisen im Stande ist, kann zugelassen werden, alle Rechte eines französischen Bürgers zu genießen.

Art. 4. Die Eigenschaft eines französischen Bürgers kann erst nach vollendetem 21. Lebensjahr gemäß der Art. 1, 2 und 3 des gegenwärtigen Senatus-Konkults erlangt werden; sie wird durch kaiserliches Dekret im Staatsrath erteilt.

Art. 5. Ein Reglement öffentlicher Administration wird näher bestimmen: 1) die Bedingungen der Zulassung von muslimänischen und israelitischen Eingebornen zum Dienst und Avancement in der Land- und See-Armee; 2) die Zivilämter, zu welchen die einheimischen Muselmanen und Israeliten in Algerien ernannt werden können; 3) die Formel, in welcher die in den Art. 1, 2 und 3 dieses Senatus-Konkults vorgesehenen Befugnisse abzufassen sind.

Hr. Cloin, der Kabinettschef des Kaisers von Mexiko, ist von Wien zurückkehrend, in Paris eingetroffen, und wird in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen werden.

#### Spanien.

**Madrid, 21. Juni.** Das neue Ministerium ist, wie folgt, zusammengesetzt: Marshall O'Donnell, Präsident und Krieg; Alonzo Martinez, Finanzen; Fernando Cabron Collantes, Justiz; Pofado Herrera, Inneres; Manuel Bermudez de Castro, Staatsminister, Auswärtiges; Marquis de la Vega de Armijo, öffentliche Arbeiten; Zavola, Marine; Canovas, Kolonien.

#### Belgien.

**Brüssel, 21. Juni.** (Köln. Ztg.) Der „Moniteur“ hat heute Morgen das Geſetz über die Verantwortlichkeit der Minister veröffentlicht, und schon heute Nachmittag ist im Abgeordnetenhaus ein Schreiben des Generalprokurators beim Kassationshof, Hrn. Leclercq, eingelaufen, um die Ermächtigung nachzusuchen, den Abg. Delaet und den Kriegsministers Chagal wegen des Duells vom 8. April zu belangen. Auf die Verfolgung der Sekundanten verzichtet das öffentliche Ministerium, indem der Zweikampf keine Verwundung zur Folge gehabt hat, und die Zungen nur in solchem Fall strafbar sind. Die Kammer hat das Gesuch des Hrn. Leclercq einem Ausschuss von sechs Mitgliedern überwiesen, welche vom Bureau je zur Hälfte aus Mitgliedern der beiden Parteien gewählt worden. Das Haus nahm alsdann den kürzlich mit Preußen im Namen des Zollvereins abgeschlossenen Handelsvertrag in Berathung. Der Delaeten und der Hopfen, deren freie Einfuhr durch den Vertrag bestimmt wird, fanden auf den Bänken der Rechten einige schützöllnerische, und auch wohl nicht ganz ungenügende Verteidiger, welche nicht sowohl die preussische als die Konturrenz Englands im Auge hatten, indem dieser industrielle Popanz aller von belgischer Seite an andere Nationen gewährten Zollvergünstigungen gleichfalls theilhaftig wird. Daß es namentlich Hr. Dumortier gewesen, an welchem der Hopfen nicht verloren war, und der auch das nöthige Del in das Feuer der Debatte goß, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. In dessen die Kammer lachte der engherzigen Befürchtungen, welche schließlich auch nur in 10 verneinenden Stimmen von 65 ihren Ausdruck fanden. — Die Beisehung Wierb' ist heute in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge und ohne den Beistand der Geistlichkeit vor sich gegangen. Es ist noch unbestimmt, ob der einbalsamirte Körper dem Wunsch des Verstorbenen gemäß in dessen Atelier beerdigt werden könne. Das auf Staatskosten erbaute Atelier selbst mit seinem ganzen Inhalt wird vertragsmäßig Eigenthum des Staates. Im Interesse der Kunst ist es gewiß höchst erfreulich, daß diese großartige Gemäldesammlung nicht durch den Auktionshammer nach allen Seiten hin verstreut wird.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 19. Juni.** (Nat.-Ztg.) Eine Deputation aus Stadt und Amt Veile in Jütland überreichte dem

König heute in der Kriegsentſchädigungs-Frage eine mit 4525 Unterschriften versehene Adresse. Die Petenten erbitten einen sofortigen größeren zinsfreien Vorſchuß aus der Staatskasse, eventuell die beschleunigte Erledigung der Kriegsentſchädigungs-Frage. — Das preussische Dampf-Kanonenboot „Chamäleon“ lief am 16. d. in den Hafen von Frederikshavn ein, um Kohlen einzunehmen. Das Fahrzeug ist nach den schleswig'schen Westsee-Inseln bestimmt. — Die jütländische Ortschaft Rörresundby am Limfjord ist in der Nacht auf gestern von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht worden. Es wurden 53 Gebäude eingeeäschert und 108 Familien obdachlos; der Schaden beträgt 400,000 Thlr. dänisch.

**Kopenhagen, 20. Juni.** (Köln. Ztg.) Aus sicherer Quelle wird berichtet, daß der Gesandtschaftsposten in London definitiv durch den Geh. Rath Baron Otto Plessen, früheren dänischen Gesandten in St. Petersburg, besetzt werden soll. Die nationale Partei ist darüber entrüstet, da Baron Plessen stets entschieden deutsche Sympathien gezeigt habe, auch nicht einmal der dänischen Sprache mächtig sei, während unter den jetzigen Verhältnissen, zur Wahrung der dänischen Interessen in der schleswig'schen Angelegenheit, ein entschiedener, dänischer Patriot auf diesem wichtigen Platz nur zu sehr Noth thue.

#### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 22. Juni.** Ein kaiserl. Dekret verordnet die Ausgabe vier neuer Serien von Schatzscheinen im Betrag von 12 Millionen zur Deckung des für 1865 vorgesehenen Defizits.

**Von der polnischen Grenze, 18. Juni.** (Ostsee-Ztg.) Der Generalgouverneur von Kiew, Belhynien und Podolien, General Bezak, hat mit Genehmigung des Kaisers aus dem Hyroz. Gütersteuer-Fonds die jährliche Summe von 200,000 S.-R. zur besten Dotation der griechisch-orthodoxen Pfarrestellen angewiesen. Die Gründung russischer Volksschulen wird in den genannten russischen Gouvernements mit demselben Eifer betrieben, wie in Litthauen. Die Städte und die meisten Pfarrdörfer sind bereits im Besitz solcher Schulen. — Im Gouvernement Podolien sind seit Juni v. J. Landgüter mit einem Gesamtareal von 20,970 Dessjätinen im Wege der öffentlichen Lizitation verkauft worden. Die Dessjätine wurde durchschnittlich mit 28 S.-R. 26 1/2 Kop. bezahlt. Die Käufer waren fast sämtlich hochgestellte russische Militärs oder Beamte. Bei freiwilligen Verkäufen wird die Dessjätine Land in Podolien durchschnittlich mit 39 S.-R. 60 Kop. bezahlt.

#### Amerika.

**Neu-York, 10. Juni.** (Ber. Belgien.) Die letzten Funken der westlich vom Mississippi noch nicht ganz erloschenen Feindseligkeiten werden bald ausgetreten sein. Die Grenzstadt Brownsville, die Nachbarn von Matamoras, ist von den Bundesstruppen besetzt worden; doch hatten die Südstaatlichen vorher noch ihre Artillerie über den Fluß hinüber an die Kaiserlichen in Mexiko verkauft, und es wird berichtet, der General Kirby Smith habe sich mit großen Geldsummen auf mexikanisches Gebiet begeben. Auch das Fort am Sabine-Paß, dem östlichsten Küstenpunkt von Texas, hat sich den Bundesstruppen ergeben, und es wurde allgemein erwartet, daß der letzte bedeutende Hasenpaß, welcher noch nicht in die Gewalt der Union gefallen, Galveston, dem Beispiel am 28. v. M. gefolgt sei. Ob unter diesen Verhältnissen die neue Expedition, welche unter dem Kommando des Generals Weigel am 8. d. von Monroe aus nach Texas abgegangen ist, noch eine kriegerische Aufgabe finden wird, steht sehr im Zweifel. — Der weiland Kriegsfeldtriar des Südbundes, Breckinridge, soll auf ein Fahrzeug entkommen sein, welches an der Küste von Florida seiner gemarct habe. — Die Verhältnisse der Neger scheinen sich vor der Hand noch nicht günstig gestalten zu wollen. Mütter aus Georgien behaupten, daß die Befreiten sich weigerten, zu arbeiten, und Raubereien und andere Unbilden begingen; in Kentucky dreht sich die Sache um: ein großer Theil der Bürger weigert sich, den freien Negern Arbeit zu geben, um sie aus dem Staate zu vertreiben. — Ob Jefferson Davis dem militärischen oder dem bürgerlichen Gericht übergeben, ob er überhaupt in dem Distrikt Columbia verhört werden wird, steht noch nicht fest. Einer Depesche aus Washington zufolge wäre die von der großen Jury des Distrikts gegen J. Davis und Breckinridge erkannte Anklage auf Verrath auf eigenmächtige Anregung des Distrikts-Anwalts Carrington erfolgt, ohne Wissen oder Genehmigung der Regierung. Ein in den Zeugnisaussagen Sanford Conover's erwähnter W. H. Carroll nennt die ihn betreffenden Angaben melneidig und falsch, und der „Toronto Leader“ — ein dem Südbund stets günstig gewenes canadisches Blatt — sagt, in Merritt's Aussagen sei die auffallend unrichtige Behauptung enthalten, daß Clay im Februar in Canada gewesen sei.

Halbamtliche Depeschen aus Washington bezweifeln die Nachricht, daß Suarez sich von Chihuahua zurückgezogen habe. Die Angabe, daß Suarez Kaperebriefe ausgestellt habe, wird in Blättern aus Panama wiederholt.

**Neu-York, 10. Juni.** (Ber. City of Baltimore.) Köln. Ztg.) Eine Regeerdeputation aus Kentucky hat sich beim Präsidenten Johnson darüber beklagt, daß die Weißen den Schwarzen jedwede Arbeit verweigern, und um den Schutz der Regierung, sowie die Beibehaltung der Kriegsgerrichte in Kentucky petitionirt. In Washington ist die Stimmung gegen die Schwarzen ebenfalls eine sehr gehässige. Die Regerschulen in Richmond mußten wegen grausamer Behandlung der Negerkinder geschlossen werden. Der Nothstand in Virginia ist groß und die Regierung speist selbst 200,000 Nothleidende.

\* Ueber die Kriegereignisse in Südamerika erhält die „Times“ ihre Nachrichten durch einen eigenen Korrespondenten, dessen jüngstes Schreiben vom Parana-Ströme, 10. Mai, datirt ist. Wenn die „Times“ sich von der Auf-

fassung ihres Berichterstatters bestimmen läßt, so wird das arme Paraguay, welches schon eine Tripelallianz gegen sich anrücken sieht, im Lauf der Zeit und wenn der Krieg, eine weitere Ausdehnung annehmend, die europäische Presse in Mitleidenschaft zieht, noch gegen eine vierte Macht anzukämpfen haben, welche ihre Pfeile aus England hinüberschießt. Der Korrespondent beschuldigt den Präsidenten Lopez, daß er einen Artikel des im Jahr 1856 zwischen Paraguay und der argentinischen Konföderation abgeschlossenen Freundschaftsvertrags — bei etwa ausbrechendem Krieg sollen die Feindseligkeiten erst in 6 Monaten nach geschehener Ankündigung beginnen dürfen — verlegt habe. Die Regierung von Paraguay dagegen beruft sich darauf, daß von dem Hafen Encarnada, 15 Stunden südlich von Buenos Ayres, große Munitionsvorräte nach Brasilien geschickt worden seien, um die Truppen des Kaisers gegen Paraguay zu unterstützen. Nachdem im Norden Paraguay schon lange die brasilianische Provinz Mato Grosso besetzt hält, hat Lopez nun an der Südgrenze den Argentinern die Stadt Corrientes weggenommen, in deren Nähe sich nun der eigentliche Kriegsschauplatz befindet. Das Geschwader der Paraguiten wird auf 22 Dampfer, darunter vier einseitige, 10 Kriegsschiffe unter Segel und 80 Canoes mit je einem Geschütz angeschlagen. Die Streitmacht, gegen welche Lopez jetzt — nachdem Brasilien, die argentinische Republik und Uruguay oder vielmehr der Urruptor Flores im Anfang Mai zu einer Allianz zusammengetreten — sich zu halten haben wird, besteht ungefähr aus 20 brasilianischen Kriegsdampfern, die nun auf dem La Plata sind und bedeutend vermehrt werden können; die Brasilier haben ferner noch 15,000 Soldaten in Montevideo und 15,000 in Rio Grande und den benachbarten Provinzen; in Rio de Janeiro werden außerdem noch 20,000 Mann aufgeboten, um „Dienste an der Grenze und in Paraguay zu thun“. Flores wird 5000 Mann aus Montevideo bringen, General Urquiza hat 10,000 Mann in Entre Rios ausgehoben, General Mitre organisiert in den Staaten der argentinischen Republik 20,000 Mann, im Ganzen 85,000 Mann. Aber wird der Napoleon Südamerikas, General Lopez, abwarten, bis sich die feindliche Armee organisiert hat? Die Vorhut seines Heeres, unter General Venecio Nobles, hat er bereits von Corrientes in südlicher Richtung vorgeführt, den Parana entlang.

**Vermischte Nachrichten.**

— Köln, 21. Juni. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Auch die gestrige Sitzung des Metropolitan-Domkapitels über die Erzbischöflichkeit ist dem Vernehmen nach zu einem andern Resultat nicht gelangt, als daß über den Stand der Sache von neuem nach Rom berichtet werden soll.

— Jean-Paul-Denkmal. Die von Schwanthaler's Meisterhand geformte Büste Jean Paul's wurde in Weinheim am 17. Juni, dem Tag, wo vor 64 Jahren der Dichter dort einzog und seinen „Titan“ schrieb, feierlich enthüllt. Das Denkmal ist im sog. englischen Garten aufgestellt.

— Hannover, 20. Juni. (Köln. Ztg.) Die Stadt hat den Waterloo-Tag recht schön und feilich begangen. Manches kam dabei vor, was namentlich in den Herzen der überlebenden Veteranen erheben Erinnerungen wecken mußte. Greise Männer gingen im Festzuge noch unter derselben verwitterten Fahne, die ihnen vor fünfzig Jahren in der Schlacht vorangeweht hatte; Marktenderinnen von damals führen in bekränzten Wagen, auf welche die Frauen von Balloons ihre Blumen freuten; mehr als eine der alten Regimentsuniformen kam noch einmal zum Vorschein. Ein Ehrentempel auf dem Festplatz mit den Bildnissen Wellington's, Blücher's, Alten's und Baring's hatte seine Ornamente ganz aus Kanonen, Kugeln, Trommeln, Panzern, Gewehren und Lanzen, die in der Schlacht gebient hatten, hergestellt. Einzelne Veteranen hatten weite Reisen gemacht, um an diesem Gedächtnistage noch einmal ihre alten Führer zu sehen, und Schaulustige waren, neben den Einwohnern, aus den näheren Ortschaften so in Scharen zusammengetrömmelt, daß man die Menge auf dem Waterloo-Platz auf mindestens fünfzig- bis sechsigtausend schätzte. Der Hof, der während der Vorbereitungen genügt schien, sich und seine Umgebung von den Festlichkeiten fern zu halten, soll noch in den letzten Tagen etwas umgestimmt worden sein, so daß der König die sämtlichen Offiziere aus jener Zeit zu seiner Tafel lud, für die Truppen in der Hauptstadt, und auf telegraphischem Wege auch für die Garnisonen in der Provinz eine außerordentliche Bewirtung anordnen ließ, und sich, nach Beendigung der Tafel, auf den Festplatz begab, wo er den als Gästen des Festsaalgeschusses tadelnden Veteranen zutraun und Worte der Anerkennung für ihre Thaten widmete. Alle ehemaligen Offiziere und einzelne Soldaten haben am Erinnerungstage, jene höhere Ordens- und Rangklassen, diese Medaillen oder Ehrenzeichen erhalten.

— Der aus dem Duell mit Laffalle bekannte Rumäne Hr. v. Rakowski hat sich jüngst mit Frl. v. Dönniges verheiratet, und lebt mit seiner jungen Frau auf seinen Gütern in der Wallachei.

— In Solwey starb bei vollen geistigen Kräften ein Soldat der ersten französischen Republik, Müllre, im Alter von 102 Jahren. Er war bis zum letzten Athemzug stets heiter und wohlgenüht.

— In dem russischen Dorfe Zwjeto (Gouv. Kursk) gebar die Bäuerin Nathalia Molschanow, wie die „Kursker Gouv.-Ztg.“ meldet, am 20. April einen Sohn; in der Nacht vom 21. zum 22. einen Sohn und eine Tochter, von denen Ersterer starb; in der Nacht vom 25. zum 26. noch eine Tochter, und bei der Geburt des fünften Kindes starb die Mutter. In ihrer 22jährigen Ehe hatte die Molschanow siebenmal je ein Kind, sechsmal Zwillinge, einmal Drillinge und zuletzt Vierlinge zur Welt gebracht. Von den 26 Kindern (16 Knaben und 10 Mädchen), welche sie zur Welt gebracht, sind 19 gestorben und 7 noch am Leben.

— Karlsruhe, 21. Juni. Die jüngste Jahresversammlung der Mitglieder des Vereins für badische Ortsbeschreibung, welche am 19. d. M. dahier stattfand, ernannte zu ihrem künftigen Präsidenten Hr. Geh. Hofrath Dill, Vorstand der groß. Hofbibliothek dahier, welcher diese Wahl auch angenommen hat. Der bisherige Präsident, Hr. v. Berkingen in Mannheim, hatte den Wunsch zu erkennen gegeben, seiner Stelle als Präsident entzogen zu werden, da seine Gesundheitsverhältnisse eine größere

aktive Beteiligung nicht zuließen, und es überdies im Interesse des Vereins läge, den Sitz der Verwaltung desselben nach Karlsruhe, als dem Sitz der Redaktion der „Badenia“, zu verlegen, um so die dabei thätigen Kräfte mehr zu konzentrieren.

In dem Vorstand blieben die früheren Mitglieder; ferner wurde Hr. Oberingenieur Gerlach als Kassier und Hr. Registrator Beter hier als Sekretär erwählt.

Das zweite Halbjahr der „Badenia“, der Zeitschrift des Vereins, den ersten Band abschließend, befindet sich unter der Presse und wird demnächst erscheinen.

In Zukunft werden die Vereinsmitglieder keine andere Verpflichtung haben, als die Zeitschrift „Badenia“ zu halten, welche um den Preis von 2 fl. 24 kr. von dem Verleger bezogen wird. Das Nähere hierüber soll im nächsten Heft der „Badenia“ mitgeteilt werden. Erst wenn mehr Anregung und Fluß in diese Sache gekommen sein wird, kann von einer besseren Organisation, von Haupt- und Zweigvereinen die Rede sein. Indessen wird, wie wir hören, ebenfalls das nächste Heft der Vereins-Zeitschrift in Kürze die nötige Organisation besprechen. Man wünscht, daß der Verein aus der Zahl seiner Mitglieder Vertreter in den 11 Kreisgerichts-Bezirken habe, um so die Theilnahme für denselben rege zu erhalten und ihm solche zuzuwenden. Gewiß sind die Einrichtungen, wie wir sie in der benachbarten Schweiz treffen, nachahmungswürdig.

— Karlsruhe, 21. Juni. (Landwirthsch. Zentralausch.) Schluß der Beratungen, 9 Uhr Morgens.) Anwesend die Mitglieder der Centralstelle und des Zentralauschusses; als Regierungskommissäre die H. H. Ministerialrath Turban und Regierungskommissär Rau. Zunächst wurde dem Uebertritt des landwirthsch. Bezirksvereins Engen vom Högau in den Seegauverband die Genehmigung erteilt. Auf den Antrag des landwirthsch. Bezirksvereins Stodach wurde Hr. Sigismund von und zu Bodmann in Anerkennung seiner langjährigen hervorragenden Verdienste um Förderung der Landwirthschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Die von Hr. Generalsekretär v. Langsdorff entworfene neue Farrenordnung wurde einer sorgfältigen Erörterung unterzogen und soll das Ergebnis der Verhandlungen der groß. Regierung mit der Bitte, für allgemeine Einführung der neuen Farrenordnung thunlichst Sorge tragen zu wollen, vorgelegt werden. Es sind in dieselbe manche sehr wesentliche Punkte aufgenommen worden, welche seither nicht in Geltung waren, darunter hauptsächlich: alljährliche Viehzählung, um die erforderliche Zahl der Farren darnach bemessen zu können; auf 80 Kühe und sprungfähige Kalbinnen 1 sprungfähiger Farren; wenn mindestens 400 Kühe und Kalbinnen in einem Ort sind, darf ausnahmsweise ein Farren auf 100 Stück gerechnet werden, sobald sämtliche Farren in einem Stall beisammen stehen; die Klasse der Farren wird unter Mitwirkung eines Ausschusses der größern Viehhändler vom Gemeinderath bestimmt; die Farren müssen in allen Fällen, wo die Gemeinde zu deren Beschaffung verpflichtet ist, auf ihre Kosten angekauft werden; wo mehrere Farren in einem Ort erforderlich sind, müssen sie in der Regel in einem gemeinschaftlichen Stall aufgestellt werden; die Verantwortlichkeit geschieht durch eine Bezirks-Farrenschaus-Kommission, welche aus dem Bezirksleiter und mehreren vom Bezirksrat ernannten Mitgliedern besteht; derselben ist auch Mitwirkung bei Auswahl der Klasse vorbehalten.

Die von der Centralstelle weiter zur Vorlage gebrachte Verteilung der Prämien bei den Gausfesten und die für letztere entworfenen allgemeinen Grundsätze werden unverändert angenommen. Nur die Bezeichnung Gausfeste dreht sich eine längere Verhandlung, indem Hr. Roder (Weßkirch) an deren Stelle die Bezeichnung „Gausausstellung“ gesetzt wissen will. Es wird allgemein anerkannt, daß die Gausfeste in der That von allem übrigen Pomp, der viel Aufwand verursacht und dabei von der Hauptsache ablenkt, thunlichst zu entbehren sind; jedoch ebenso allgemein die Beibehaltung der bereits vollständig gewordenen Bezeichnung beschlossen, welche um so richtiger sei, als durch die Gausfeste den Besuchern derselben weit mehr als nur eine Ausstellung geboten wird, wenn auch keinerlei Festlichkeiten damit verbunden werden.

Der Vertreter des Högau's, Hr. Roder, legte eine Bittschrift einer Anzahl Mitglieder des Bezirksvereins Pfaffenborn vor, welche mehrere gesetzliche Bestimmungen, insbesondere in Betreff der Steuern, betrifft. Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß die groß. Regierung sich bemühe, Steinjalz aufzufinden, und sobald dies geglikt sein werde, solches um billigen Preis an die Landwirthe zu Viehsalz überlassen werde; das gegenwärtige Viehsalz, welches aus 98 Proz. reinem Kochsalz und nur 2 Proz. zur Färbung zugehört andern Stoffen bestehe, könne nicht um billigeren Preis geliefert werden.

Eine vom Pfalzgau eingereichte Vorstellung wegen Verringerung des Sprunggeldes bei Veräußerung von Staatsgütern wird von Hr. Reg.-Rath Rau dahin beantwortet, daß man durch die Wiedereinführung desselben beabsichtigt habe, die Zuführung geringer Steuern abzuhalten und dadurch das Paarungsgeheiß zu erleichtern; wenn Besitzer wirklich guter Zuchtstuten sich in diesem Jahre dadurch ebenfalls haben abhalten lassen, ihre Stuten den Staatsgehüthen zuzuführen, so werde das in spätern Jahren wohl anders sich gestalten; dieselben werden zur Einsicht kommen, daß die ihnen an jedem guten Fohlen vom Staat gemachte Schenkung von 40 bis 50 fl. doch eine erhebliche sei; zudem werde budgetmäßig die Hälfte des Ertrages aus den Sprunggeldern mit 6000 fl. den Pferdebesitzern in Form von Prämien wieder zurückgegeben, wie das für 1865 bereits oftmals gelegentlich der Gausfeste geschehen werde. Der Hr. Präsident bemerkt, daß die geringen Stuten viel besser durch Zurückweisung bei der Paarung abgehalten werden könnten, welche streng durchgeführt werden sollte; daß aber die Sprunggelder dadurch einen besondern Nutzen gewähren, daß die Stutenbesitzer durch diese feine Ausgabe dahin geleitet würden, dem Trächtigenwerden der Stuten weit mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden, als seither, wo ein Betrag nur dann zu entrichten war, wenn ein Fohlen fiel.

Der Vertreter des Pfalzgaues, Hr. Deurer (Mannheim), und des Breisgaues, Hr. Säger (Hochburg), bringen den Antrag ihrer Gaus zum Vortrag, dahin gehend, der Zentralauschuss möge an groß. Regierung die Bitte stellen, sie möge die Privat-Hengsthaltung durch Gelddarlehen sowohl zu den Anschaffungs- als Unterhaltungskosten unterstützen, worauf Hr. Regierungsrath Rau bemerkte, es sei dies durch die Verteilung der Prämien beabsichtigt.

Der Wunsch des Hrn. Strübe (Gernsbach), es möge der landw. Unterricht allgemein in den Fortbildungsschulen eingeführt werden, wurde von Hrn. Regierungsrath Rau für so lange als unerfüllbar bezeichnet, als die Möglichkeit, die Lehrer entsprechend auszubilden, noch nicht gegeben sei.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, und von den Mitgliedern keine weiteren Wünsche zur Berathung gebracht wurden, erklärte der Präsident die diesmalige Sitzung des landw. Zentralauschusses für geschlossen, indem er den Mitgliedern denselben seinen Dank für ihre Mitwirkung und die Bitte aussprach, sie möchten in den von ihnen vertretenen Bezirken zur regen Fortentwicklung des landw. Vereins, der in so erfreulichem Aufschwung begriffen sei, auch fernerhin nach allen Kräften beitragen. Hr. Lauroy (Einsheim) sprach hierauf dem Hrn. Präsidenten den Dank der Versammlung aus für die umsichtsvolle Leitung der Verhandlungen und die Beibehaltung des Präsidiums, Hr. Grosch (Welsheim) den H. H. Regierungskommissären und Referenten der einzelnen Fragen für die von ihnen übernommenen mühevollen Arbeiten.

— Mannheim, 20. Juni. (Schwurgericht.) In der heutigen Vormittags-Sitzung kam die Anklage gegen Jakob Enders von Mannheim wegen Diebstahls zur Aburtheilung. Der Angeklagte, ein einem leichtsinnigen Lebenswandel ergebener und mehrfach, namentlich auch wegen Diebstahls, bestraffter Burleske, wurde von seiner Tante, der Margaretha Wellenreuther dahier, zu sich in's Haus genommen, in der Hoffnung, denselben auf bessere Wege zu bringen. Diese ging aber nicht in Erfüllung, sondern derselbe verübte neuerdings wieder zwei Diebstähle, die er auch eingestand. Der erste betraf eine silberne Uhr, im Werth von 8 fl., die er am Abend des 2. Apr. d. J. im Bierhaus zum Seldreth dahier dem Kaiser Schleichweg aus der Tasche zog und die sich gleich nachher in seinem Besitze vorfand. Den zweiten Diebstahl beging er noch in derselben Nacht vom 2. auf den 3. Apr. d. J. im Hause seiner Tante Wellenreuther, indem er deren Sohn Johann Wellenreuther ein Portemonnaie mit 4 fl. 51 kr. und dem bei derselben wohnenden Ferdinand Kleer ein Paar Hosen, im Werth von 5 fl., und ebenfalls ein Portemonnaie mit 30 bis 36 kr. entwendete. Obgleich er den Diebstahl selbst zugestand, stellte er doch in Abrede, daß er die Anklage behauptete, zum Zweck der Verübung desselben durch das Kellerloch in das Wellenreuther'sche Haus eingestiegen sei. Für diese Annahme sprach jedoch, daß das Haus verschlossen war, daß in der Nacht ein Gerumpel in dem Keller gehört und der am Abend vorher geschlossene Kellerladen ausgehängt auf der Straße liegend gefunden wurde. Nach dem Ergebnis des vorgenommenen Augenscheins erschien das Einsteigen von der Art, daß der Angeklagte durch das enge Kellerloch über einen aufgeschichteten Haufen Dicksrüben schlüpfen mußte, und im Fall einer Betretung nicht leicht wieder entfliehen konnte. Der Verteidiger des Angeklagten suchte dies zu bestreiten und machte namentlich auch geltend, daß das zu einem gefährlichen Diebstahl nötige Einsteigen in ein fremdes Gebäude geschehen sein müsse, was hier nicht vorliege, da der Angeklagte in seine eigene Wohnung eingestiegen sei. Die Geschwornen schlossen sich jedoch in ihrem Wahrspruch den Ausführungen der Staatsbehörde an, worauf der Gerichtshof den Angeklagten wegen gefährlichen Diebstahls und zugleich wegen Rückfalls in den Diebstahl zu einer geschärften Arbeitshausstrafe von 1 Jahr oder 8 Monat in Einzelhaft und zur Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilte.

— Mannheim, 21. Juni. (Schwurgericht.) Der als Kaufmann unter der Firma F. H. Dorek im hiesigen Handelsregister eingetragene Jakob Franz Dorek betrieb seit dem Jahr 1857 dahier ein Bijouteriegeschäft, kam jedoch in Rückgang, und entfernte sich am 31. Dez. 1863 von hier durch die Flucht. Ueber sein Vermögen wurde Gant erkannt, und er selbst wurde der hochhaften Zahlungspflichtigkeits beschuldigt, da er bei seiner Entfernung im Zustand des Zahlungsunvermögens etwa 23 Stück goldene Ketten, im Werth von ungefähr 519 fl., beseitigte, aus der Kasse eines mit Wilhelm Bohrmann betriebenen Lampengeschäfts 589 fl. 37 kr., die er aufzubewahren und an Bohrmann abzuliefern hatte, in seinen Nutzen verwendete, seine Inventare und Bilanzen seines Vermögens fertigte, nicht alle vorgeschriebenen Bücher führte, und daß sein Kassabuch, Journal und Hauptbuch nicht die wahre Lage seines Vermögens- und Schuldenstandes nachweisen. Von Seiten des für den nicht erschienenen Angeklagten aufgestellten Verteidigers, Hrn. Anwalt Schell, wurde auszuführen gesucht, daß der Angeklagte nicht Kaufmann, sondern nur Gewerbsmann gewesen sei, daß er nicht im Zustand des Zahlungsunvermögens sich befunden habe, und daß für die speziellen Anklagepunkte es an genügenden Beweisen fehle. Die Geschwornen beantworteten jedoch die Fragen im Sinn der Anklage und vernichteten nur die Beseitigung der Ketten und die Mitnahme von noch vorräthigem Geld aus der Lampenkasse, worauf ihn der Schwurgerichtshof wegen hochhafter Zahlungspflichtigkeit zu einer Arbeitshausstrafe von 1/2 Jahren oder 1 Jahr in Einzelhaft verurtheilte.

**Nachricht.**

Wien, 23. Juni. (Fr. Z.) Anlaß der Demissionsgesuche Schmerling's und Plener's gingen an gestriger Abendbörse Kreditaktien auf 176.50 und 60er Loose auf 90. Die Demission Plener's wurde angenommen.

Wien, 22. Juni. (W. L. Z.) Heute sind die Unterhandlungen über den Handelsvertrag und die andern Verträge mit Italien zu Stande gekommen.

Florenz, 22. Juni. (W. L. Z.) Die „Opinione“ sagt: Die Regierung erwarte Hr. Begezzi, um über den Gegenstand seiner Mission zu berathen; seine Rückkehr werde geeigneter sein, als alle schriftlichen Mittheilungen, um eine solide Grundlage der weiteren Verhandlungen zu gewinnen. Demselben Blatt zufolge sind die Verhandlungen zwischen der mexikanischen Gesandtschaft und Rom abgebrochen. Der päpstliche Nuntius, Mgr. Meglia, wird Mexiko, die mexikanische Gesandtschaft Rom verlassen.

Madrid, 22. Juni. (W. L. Z.) Der Marschall Serrano ist zum Generalkapitän von Madrid ernannt. — Der Presse ist eine Generalamnestie erteilt.

**Karlsruher Witterungsbeobachtungen.**

22 Juni.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28° 0.93"	+13.0	N. O.	chw. bew.	heiter, mild
Mittags 2 "	" 0.05"	+21.0	"	"	" warm
Nachts 9 "	" 0.30"	+15.5	"	rein	" mild

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

